

einzelten Exemplaren die Schwarzkopf-, die Zaungrasmücke, sodann der Gelbspötter (mit Familie) zu. Zeitweise hausten in den zirka zehn Johannisbeersträuchern ein Dutzend und mehr Vögel. Sie zu verscheuchen war nicht einfach. Blinkstreifen wirkten nicht. Bei Rufen und Steinwürfen verzogen sie sich auf entferntere Beerensträucher. Die Lock- und Warnrufe verstummten nur zeitweise.

An den Himbeeren waren ausser Amseln und Grasmücken an zwei Morgen auch junge Gimpel, die sich jedoch schliesslich durch Klatschen verscheuchen liessen.

In ertragarmen Jahrgängen könnte ein solcher Vogelfrass in den Beerenpflanzungen kaum geduldet werden.

E. Jucker, Greifensee.

Mehlschwalbenzug

Am Sonntag, den 26. September 1943, hatten sich Mehlschwalben in ausnehmend grosser Zahl an einer nach Nordosten gelegenen Häuserfront am Rhein mitten in Basel eingefunden. Nach meiner Schätzung müssen es an die Zehntausend Stück gewesen sein. Keine fünf Prozent waren ausgefärbt, es handelte sich fast ausschliesslich um diesjährige Junge. Wenige nur jagten über dem Rhein, alle übrigen ruhten dichtgedrängt auf Dachkänneln, Gesimsen, Leitungsdrähten usw. Sie waren am vorhergehenden Abend noch nicht hier gewesen. Es hatte vom Samstag bis am Sonntag ohne grosse Unterbrechung geregnet und noch nicht aufgehört, als die Schwalben um halb zwölf Uhr abflogen und, ohne eine deutliche Richtung erkennen zu lassen, nach Ausführung einiger Schwenkungen über dem Rhein bei der trüben Sicht auf kurze Distanz dem Blick entschwanden.

Wie mir mitgeteilt wurde, haben sich an der gleichen Stelle vor drei Jahren einmal in ähnlicher Weise Schwalben angesammelt. Daraus wurde geschlossen, es handle sich um einen Platz, an den von allen Seiten her die Schwalben zum gemeinsamen Weiterflug sich zusammenfänden. Diese Folgerung dürfte indessen zu weit gehen. Bei normalem Wetter ziehen die Mehlschwalben nach meinen Beobachtungen eher in kleinen Flügen. Solche kleine Flüge, von ONO kommend, haben sich wohl am 26. September bei Basel gestaut, einfach weil sie bei der schlechten Witterung nicht weiter mochten. Wenn gerade an dieser Stelle in verschiedenen Jahren Halt gemacht wurde, so ist doch noch besonders bemerkenswert, dass hier die Häuser, genau wo der Rhein von Osten nach Norden abbiegt, hoch über dem Wasser, gleich einer Klippe gegen Nordosten, dastehen. Das Wort Klippe möchte ich nicht als Hindernis gedeutet wissen, sondern als markanter Punkt, wobei vielleicht auf Grund von Feststellungen anderer Beobachter an ähnlichen Stellen oder Felswänden die Deutung dieser Zugserscheinung erleichtert würde.

Hans Ed. Riggenbach

Ueber Bruten von *Turdus merula* L.

In unserem Garten bauten Amseln 1941 und 1943 je einmal, 1942 zweimal an genau derselben Stelle am Hause, von einer mageren Clematis notdürftig gedeckt, ihr Nest. 1942 lernten mich die Amseln gegen Ende der 1. Brut kennen als regelmässigen Störefried (Beobachter) und flogen mit aufgeregtem Schnabelklappern (im Geräusch ähnlich dem Teckeln des Hausrotschwanzes) auf mich los, anfänglich, wenn ich mit der Leiter erschien, später jedesmal, wenn ich hinter das Haus trat. Meist flog das ♂ auf mich los. Ausser mir wurde niemand angefallen.

1943 brütete das ♀ 10 oder 11 Tage lang und verliess dann am 16. April die 4 Eier (Embryonen sehr weit entwickelt), wohl wegen der häufigen Kontrolle (bei welcher ich es aber stets sorgfältig vermieden hatte, es vom Brüten aufzujagen). Diese Amseln waren also im Anfang der Brutzeit noch recht empfindlich!

Im Gegensatz dazu war ein Paar, das seine Jungen später in unserer Buchenhecke aufzog, sehr unempfindlich auf Störung.

Am 21. Mai baute das ♀ im Laufe dieses einzigen Tages sein kunstvolles Korbnest. (6.00 Uhr ein sehr kleiner Anfang in der Zweiggabelung, abends ein vollendetes Nest.)

Am 22. Mai beobachtete ich die Balz: Beide sassen auf einem Hausdach, das ♂ sang gepresst und flog plötzlich auf ein Mäuerchen herunter. Das ♀ folgte ihm. Das ♂ spreizte nun den Schwanz und liess nur noch ganz gepresste Laute hören, etwa wie: «i-i-irz». Unter diesen Rufen rannte es um das ♀ herum, das sich ihm fortwährend zudrehte; hierbei hielten beide einander die weitgeöffneten Schnäbel entgegengerichtet. Darauf folgte die Paarung und nach gleichem einleitendem Balzspiel kurz hintereinander noch 3 Mal.

Am 24. Mai um 6.30 Uhr lag das erste Ei im Nest, am 8. Juni schlüpfen die Jungen nach 13tägiger Brutdauer.

Jeden Tag beobachtete ich die Kleinen, und als sie genau eine Woche alt waren, begannen die Alten plötzlich, mich anzugreifen, wenn ich zum Nest kam. Diesmal war es hauptsächlich das ♀, das mich zu vertreiben suchte, und zwar schlug es mich gleich beim ersten Mal mit einem Flügel an den Rücken. Sehr bald dehnte sich das Angriffs-Territorium der Amsel auf den engumschriebenen Gartenteil aus, den sie bewohnten und den ich nicht mehr ungestört betreten konnte. Hier und da wurde ich vom ♀ auch weiter weg «begleitet». Das ♂ berührte mich nie, sondern unterstützte das ♀ nur durch Schreckgezeter und bedrohliches Anfliegen. Am 15. Lebenstage flogen die Jungen aus, und für 2 Tage war der ganze Garten Angriffsbereich. (In diesen Tagen wurden offenbar auch andere Familienglieder leicht belästigt, sicher aber nicht berührt.)

Psychologisch interessant ist nun die Tatsache, dass das Nest von den Amseln gleich noch einmal gebraucht wurde. Fühlten sie sich so überlegen, weil ich es ja nie «gewagt» hatte, den Jungen etwas anzutun?

Am Ausflugstag und am Tage darauf sass das ♀ zeitweise im Nest. Nach dessen Zustand zu schliessen, hat es daran einiges ausgebessert. Sah ich zu ihm hin, so flog es mir heftig entgegen, was es nie tat, wenn es am Brüten war.

Am 5. Tag nach dem Ausfliegen lagen 2 Eier im Nest, und vom 3. Ei an brütete das ♀. In den ersten Tagen, da die Jungen geschlüpft waren, zeterten die Alten zwar heftig, liessen mich aber unbehelligt. Beide wagten es, in nächste Nestnähe zu kommen, wenn ich die Jungen anschaute. Als diese aber 4 oder 5 Tage alt waren, wurde ich wieder heftiger als je angefallen, und am 6. Tag — zur Zeit sehr rascher Entwicklung der Jungen — gelang es dem ♀, mich zu verletzen. Indem es nämlich heftig auf mich losschoss, schürfte es mir mit dem Schnabel einen ziemlich genau schnabelgrossen Hautfetzen vom Arm. Wunderbar ist dabei, dass es ihm gelang, nicht in mich hineinzurennen, sondern im letzten Augenblick noch zu wenden.

Es dürfte immerhin eine recht seltene Verletzungsart sein, von der Amsel «gebissen» zu sein!
Walter Vogt.

Ueber eine Brut von *Carduelis cannabina* L.

Wie schon 1942 wählten auch 1943 ein Paar Bluthänflinge unseren Garten als Brutort. Einige Beobachtungen an diesem Paar und seinen Jungen seien hier mitgeteilt.

Neststand: Das aus Wurzeln und Halmen geflochtene, innen mit Haaren ausgekleidete Nest steht 1,6 m über dem Boden, in eine Kreuzung einiger empowindender Aeste einer schlingenden *Polygonon*-Art eingebaut, jedoch nicht mit ihnen verflochten. Es ist nur 20 cm von der Hausmauer entfernt und liess sich durch ein Fenster gut beobachten.

Nestbau: Das ♀ baute allein im Laufe des 5. und 6. Juni, und zwar hauptsächlich in den frühen Morgenstunden und am Abend wieder. Das ♂ begleitete